

Aus der Lausitz Schlesisches Musikfest

Wöchlich, 11 April.

Für das 20. Schlesische Musikfest, das vom 1. bis 3. Juni 1928 in Görlitz gefeiert wird, ist das gesamte Philharmonische Orchester Berlin in einer Stärke von 90 Musikern verpflichtet worden. Dieses Orchester ist die bedeutendste deutsche Konzertkapelle und hat eine jahrzehntelange, an Erfolgen sehr reiche Geschichte. Ganz von Wilton gehörte einst zu den Begründern seines Ruhmes, der sich unter Arthur Nikisch und Wilhelm Furtwängler erhalten und weiter verbreitet hat. Konzertreisen ins Ausland haben diesen Namen auch über die deutschen Grenzen getragen. So schrieb 2. Stanton Green über den Londoner Besuch der Philharmoniker im November 1927: „Das bedeutendste Ereignis des Monats war das Auftreten des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Furtwängler. Der Erfolg war beispiellos, der Jubel, der in der Queen's Hall erschallte, wollte kein Ende nehmen. Es dürfte für die meisten Leute interessant sein, zu erfahren, was uns in London an der hervorragenden Leistung eines besonderen Eindruck machte. Von allen Dingen das prachtvolle Zusammenspiel, das selbst den feinsten Anmerkungen des Dirigenten zu folgen vermag. Sodann der sehr im größten Fortschritt immer stauende, late Ton der Violen. Einen wunderbaren Klang entfaltete auch das Streichorchester, wobei ich die Tonfülle der Kontrabässe noch speziell erwähnen möchte. Die Begleitung, die alle Kapellmeister und Dirigenten befehlen, versteht der Wiedergabe ein ganz eigenartliches Wesen.“

1. 50. Geburtstag. Seinen 50. Geburtstag feierte am 11. April der Präsident der Handelskammer Zittau, Herr Rudolf Waldorf. Waldorf, der der Kammer seit dem 1. Januar 1911 angehört, wirkte als besonderer Fachmann der Textilindustrie während der Kriegszeit auf wichtigen Posten in Berlin.

1. Starker Osterverkehr in der Lausitz. Auf der Kleinbahn Zittau-Coblen-Jonsdorf war während des Osterfestes ein außerordentlich hoher Verkehr zu beobachten. Am ersten Feiertag wurden 11 665, am zweiten Feiertag 12 714 Personen befördert. Im Vorjahre betrug der Gesamtverkehr an beiden Feiertagen 15 390 Personen. Auch auf allen anderen von Zittau ausgehenden Eisenbahnlinien war der Verkehr infolge des schönen Osterwetters sehr stark. Auf dem Hauptbahnhof wurden 18—19 000 Fahrgäste verhandelt.

Gemeinde- und Vereinswesen

An die hochwürdigen Herren im Bistum Meißen

Vod Elster. Billa Jedwitz ist in dieser Saison befehlt vom 11. Juni bis 11. August 1928. Frei ist demnach vom 15. April bis 10. Juni und vom 12. August bis 30. September. Die schönste Zeit ist der Frühling: Mitte April bis Ende Mai. Die Bode- direktoren hat alles getan, um Vod Elster im herrlichsten Ansehen zu erhalten. — Nicht baldige Anmeldung wird erbeten an Erzpriester Scheuring in Delitzsch i. B.

§ Archipresbyterat Plauen: Donnerstag, 19. April 12 Uhr Konferenz in Reichenbach i. V. — abends akademischer Abend bei Humisch.

§ Katholisches Kasino zu Dresden. Der Verein plante für Sonntag, den 15. April 1928, ein Frühlingfest. Leider mußte infolge der Umstände halber das Fest auf Sonntag, den 22. April 1928, verlegt werden. Wir bitten unsere Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, von der Verlegung freundlichst Kenntnis zu nehmen und die Teilnahme am Fest für den 22. April sicherzustellen. Vorausgabte Karten für den 15. April behalten Gültigkeit für den 22. April. Programm unverändert.

Serg-Jesu-Kirche Dresden-Johannstadt. Weiher Sonntag: 9.30 Uhr Ave-Maria, Singzug, Offertorium: Angelus Domini, Stehle, zum Segen: Tantum ergo B. Dur. Joseph Bonisch.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. April

Auftrieb: 1 Ochse, 7 Bullen, 9 Kühe, 443 Kälber, 18 Schafe, 875 Schweine. Preise: Rinder und Schafe Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Kälber: a) —, b) 88—90 (144), c) 78—85 (156), d) 65—73 (120). Schweine: a) 52—54 (66), b) 55 (71), c) 52—53 (70). Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine schlecht. Ueberstand: 7 Rinder (davon 1 Ochse, 6 Bullen) und 3—6 Schweine.

In den besten Kreisen unserer Staatsoper zählt, obwohl Oskara Bang einige Male in der Tourneelicht ziemlich hart delinquent. Am Fünften sah unter ganz vornehmer Kunst Striegler, und Johannes Striegler mit Arthur Henker schmiedete die Sonate und das Trio mit ihren hohen künstlerischen Fähigkeiten und einem prachtvollen Musikertum, so daß die Werke horten Weisfall fanden. Der Komponist mußte sich zeigen. Er mag sich für die anerkennende Aufnahme der Werke, die doch mehr oder weniger einer Zeit von vorgefertigen angehören, bei den Ausführenden bedauern können.

Zum Abschied von Wilhelm Furtwängler aus Leipzig

Das Große an Furtwängler ist, daß sein starkes Kunstempfinden durchdringt ist von der innersten Überzeugung, daß Musikschaffen eine seelische Berufung voraussetzt. An dieser Überzeugung hält Furtwängler fest, obwohl die Vertreter der musikalischen Neukunst mit einer Energie auftreten, die das bisher gesunde Verhältnis von Form und Inhalt zugunsten der intellektualistischen Sichtweise zu verrücken drohen.

Gerade der feinneren Tonkunst droht von dieser intellektualistischen Durchsetzung die denkbar große Gefahr. Diese Neukunst geht aus Ganzem. Sie kennt kein Seelisches — höchstens im Sinne von „allgemeinen Stimmungen“. Das von den Großmeistern Palestrina, Bach — Händel, den Wiener Meistern — Beethovens regende Größe, Wagner, Brahms, Bruckner als heiligstes Vermächtnis überkommene Ethos, das bis an die Gefilde der Zeitgedanken hinüberreichende sich Festhalten an Einzelheiten ist diesen geistübergeleiteten Neukünstlern ein überwundener Standpunkt geworden und wohl auch immer gewesen. Man lehnt den Gedanken, daß die Kunst „auch“ eine Seele hat, rundweg ab. Sie bieten uns eine Musik ohne das philosophische Unterbewußtsein, das uns gerade die großen Meister der Musik menschlich so bedeutungsvoll macht. Wenn jene Neukünste die Führung unseres Musiklebens dauernd sich erringen sollten — es bedeutete dies eine Verarmung an seelischen Gehalten, für die es einen Ersatz nie geben kann.

Und nun kam vor 6 Jahren Wilhelm Furtwängler und übernahm die geistige Führung der alten Musikstadt Leipzig. Die Konzentrierung des Leipziger Musiklebens um die Insti-

Moskau und die Kirche

„Religion ist das Opium des Volkes“

Der Kampf gegen Religion und Kirche wird in Sowjet-Rußland unter der Führung: „Die Religion ist das Opium des Volkes“ geführt. Es ist geradezu zum geflügelten Wort geworden, das den einfachen Mann aus dem Volke zum Widerstand gegen Glauben und Religion herausfordert soll. Die Führer der Arbeiterpublik haben mit eiserner Entschlossenheit und Konsequenz ihren Kampf gegen die Religion in jeder Erscheinungsform fortgesetzt. „Teile und Herrsche“ lautete ihr Grundfah. Darum wurde gegenüber der alten orthodoxen Staatskirche zuerst eine neue, die sog. „Lebende Kirche“ gegründet, später die „Rote Kirche“ und einige Zeit nachher noch eine „Freie Arbeiterkirche“. Langsam bröckelte die Gemeinschaft in der ehemaligen Staatskirche ab. Eine Zeitlang regte der Patriarch Tichon in trotzigem Widerstand gegen die Kirchenfeinde herauf, bis er auf geheimnisvolle Weise aus dieser Weltlichkeit schied. Sein Testament empfahl den Gläubigen die Unterwerfung unter die Sowjetmacht. Es fehlt jedoch nicht an Stimmen, welche behaupten, dieses Dokument sei von dem Sowjetführern gefälscht worden; der greise Patriarch, durch die Verfolgung erschöpft und seelisch gedehnt, habe unter dem Druck der Folterungen einen Text unterzeichnet, den er im Grunde seines Herzens verabscheute.

Wie dem auch sei, nach jahrelangem Zögern haben verschiedene Metropoliten der ehemaligen Staatskirche durch ihren Sprecher Sergius ihre Unterwerfung verkündet. Diese Proklamation bedeutete für Sergius die Befreiung aus der Sowjet-Gefangenschaft und für die orthodoxe Kirche eine Atempause. Bei den ausgewanderten Russen erhob sich ob dieses Beschlusses ein Sturm der Entrüstung, der sich in einem Aufruhr der im Auslande lebenden Russen gegen Sergius und die übrigen Metropoliten äußerte. Es ist schwer zu sagen, welche der beiden Gruppen recht hat, die Unerschrockenen und Verbitterten, die sich durch die Flucht in fremde Staaten den Häusern der Sowjetmacht zu entziehen verstanden hatten oder jene, die in dem todesähnlichen Kampf verblieben waren, mehr oder minder verzogen und nach einer Verständigung mit den neuen Gewaltgebern suchten. Durch die Proklamation ist die Uneinigkeit im Volke jedenfalls größer und die Macht der Regierungslente fürchtgebietender und stärker geworden.

Als die rein kommunistische Produktionspolitik in ein wüßiges Glas ausartete und die durch sie heraufbeschworene Hungersnot Hunderttausenden das Leben raubte, proklamierte Lenin seine Wirtschaftreform, kurzum, er suchte Heil in der zeitweiligen Anbetung der kapitalistischen Götter, bis, wie er vorgab, das goldene Zeitalter der allgemeinen Würdevollheit im Sowjetparadies anbrechen werde. Diese Staatschwankung wurde Lenin als eine geniale Tat nachgerühmt. Er hatte die Zeichen der Zeit genau erkannt, er konnte das Wort wagen, daß sein Volk noch „nicht reif sei für den integralen Marxismus“. Von jener Zeit an, behauptet man, ist die revolutionäre Umwälzung in eine bürgerliche Revolution umgewandelt worden. Auch in der jüngsten Zeit noch hat Trotski vor Stalin, der Geist der Unversöhnlichkeit vor dem der Anpassungsfähigkeit, weichen müssen.

Es ist unverkennbar, auch in der Kampfweise gegen die Religion hat sich eine Wandlung vollzogen. Ehemals sind die Befehlshaber der Roten Armee mit dem Revolver in der Faust gegen Bischöfe und Ordensleute vorgegangen. Hunderte von Kopfen wurden niedergeschossen, die Kirchen geplündert, ihres Bilderreichtums beraubt, die Gotteshäuser in Tanzsäle und Kinosäle umgewandelt. Ein erbitterter Kampf wurde gegen die Heiligen und Reliquienverehrung geführt. Aber es kam die Zeit, wo die Verfolger die Zwecklosigkeit ihres Wütens einsahen und erkannten, daß mit dem Hinmorden der Priester der religiöse Sinn in der Bevölkerung sich heftiger denn je regte. Wohl sah man an den Hochfesten Weihenachten und Ostern in den Straßen den Greuel blasphemischer

Maskeraden der religionshasserischen Führer, zu gleicher Zeit jedoch sah man aus den breiten gläubigen Schichten des Volkes gefüllte Gotteshäuser. Wenn die Agitationstrotter aufs Land kamen, um ihr bolschewistisches „Evangelium“ zu verkünden, verhielten sich die Bauern teilnahmslos, wenn der Redner Religion und Kirche angriff, wenn er die Heiligen und selbst Gott verhöhnte, dann gewahrte man in den Mienen des schlichten Volkes den Ausdruck des Abscheues und in ihren Augen die Flamme des Zornes. Das Volk schweigend zwar, mußte schweigen, denn die Sowjetagitatoren sind mächtig und die Tscheka macht!... In der Tiefe des Herzens war das Volk aber von der Wahrheit seines Glaubens überzeugter denn je zuvor.

Stalin hat wie Lenin die Zeichen der Zeit erkannt und ausgerufen: Rußland ist noch nicht reif für den Atheismus! Er hat eine andere Methode gewählt, die gefährlicher ist als die frühere. Das russische Volk neigt durch seine lange Tradition, durch seine Umgebung und enge Verbundenheit mit der Natur in Feld, Acker und Wald zum Götterglauben. Der Atheismus ist ihm eine fremde, unverständliche Lehre. Der gläubige Sinn ist so tief in der russischen Volksseele verankert, daß das heutige Volk selbst aus dem Atheismus eine Religion gemacht hat. Die Verwirrung ist so weit fortgeschritten, daß die Bauern vielfach Porträts von Lenin als Heiligenbilder verehren, seine Bücher gelten ihnen als Lehren ewiger Weisheit. Seine einbalsamierte Leiche ist feierlich beigesetzt, vor ihr spricht das einfache Volk seine Gebete zu Lenin, als dem Erlöser und großen Propheten des Atheismus.

Ohne eine Art Gottesdienst vermag selbst nicht der Atheismus über die Massen zu siegen. Deshalb hüten sich die Sowjetmachtgeber neuerdings, das Christentum und seine Priester in direkter Weise anzugreifen. Sie versuchen dem schlichten Volke etwas zu bieten, was Religion und feierliche Liturgie ersetzen soll, um die Zeit abzuwarten, wo auch dieses in Fortfall kommen kann. Damit die Entwicklung etwas schneller geht, sucht man die Jugend planmäßig atheïstisch zu erziehen. Wenn ihnen bisher der psychologische Bild heraufgeführt hat, so ist ihnen doch die Erfahrung eine ausgezeichnete Lehrgeschichte geworden, wie die Verhältnisse der Sowjetmacht gegenwärtig, ausgedehnte Untersuchungen der Seelenzustände der Jugendlichen, die Berücksichtigung des Einflusses der Umgebung, der Eltern und Lehrer, alles wird zu einem engharnischen Netz zusammengezogen, um die Gottesidee in den Herzen der Kinder zu töten.

Als Bischof Mgr. Cieplak nach monatelanger Gefangenschaft dem Henker der Sowjetgewalt entronnen war, sprach er kaum von seinen erduldeten Leiden, noch über das heutige große Unglück Rußlands. Er fühlte seine Seele nur bedrückt und geängstigt bei dem Gedanken an die Zukunft, bei dem Bild auf das junge, in der bolschewistischen Schule aufwachsende Geschlecht. Sorgenvoll rief er aus: Was wird die heutige Jugend einst Rußland geben?

Der Kampf gegen die Kirche wird heute nicht mehr mit Hinterzügen geführt. Das hat man als eine solche Methode erkannt, denn Märtyrer erregen Bewunderung, Ehrfurcht und Glauben an ein jenseitiges Leben. Jetzt sucht man der Kirche und ihren Priestern scheinbar mit Neutralität zu begegnen, um auf die oben angedeutete Weise um so sicherer ihren Einfluß auf das Volk zu vernichten. Gerühmte Propaganda, Unterricht und Erziehung im bolschewistischen Sinne und die neuen Waffen, mit denen die Volkstomijare Christentum und Kirche ausrotten wollen.

Witterungsaussichten. Zunächst noch stark bewölbt bis früh und zeitweise etwas Regen. Erst später Uebergang zu wechselförmigem Wetter. Nachland gemäßigter Temperatur. Berge kühl bis sehr kühl und höchste Erhebungen vielfach noch im Nebel. Schwache bis mäßige Winde veränderliche Richtung.

tution des Gewandhauses ist eine derartig starke, daß sich der Aufsehende, der Nicht-Leipziger davon eine rechte Vorstellung nicht machen kann. Daher schneidet die Aufgabe, doch Furtwängler geht viel tiefer in das öffentliche Musikleben der musikalischen Großstadt ein, als dies mit Worten gesagt werden kann.

Furtwängler stellt sich — bei aller Wahrnehmung der Neukunst — auf diese Linie des inneren Musizierens demut und mit ganzer Kraft ein. Der aus innerem Drange die Musik liebende Hörer — und deren gibt es hier in Leipzig noch eine ganze Anzahl — fühlt das Intellektuelle seines musikalischen Kunstgütes bedroht. Daher erblicken tiefgerichtete Musikfreunde in Furtwängler den Bewahrer ihrer Kunstfreude. Daher ist der Verlust, der die Leipziger Musikgemeinde getroffen hat, so groß — so tief und — schwer.

Wilhelm Furtwängler weiß seit Donnerstag abend, wie dies musikalische Leipzig zu ihm steht. Seine Wiederkehr ist in greifbarer Nähe gerückt. — Für den Künstler ist Lebensbedingung: Vertrauen. Vertrauen bis in die letzte Faser des deutschen Gemüts. Und nur dieses Vertrauen löste diesen ungeheuren Beifall, dieses Losen der Musikfreunde aus, wie es in der Geschichte des Leipziger Gewandhauses einzig dasteht. Und aus allem Klang wieder das herrliche Wort: „Auf Wiedersehen“.

Das Zwanzigste (letzte) Gewandhauskonzert in Leipzig gestaltete sich zu einer ergreifenden Abschiedsfeier für Wilhelm Furtwängler. Als Abschiedsprobe schenkte er uns Beethovens Requite, die stimmungsgemäß den Abschluß jeder Spielzeit bildet. Furtwängler legte den Nachdruck auf das Drängende, Treibende, Vor- und Aufwärtsfürmende dieser größten Symphonie der Welt. Ausgehend von der Nachahmung des Sechsten steht hier die vollendete Konstante zum Gehör zurück. Wer dem Lebensalter Beethovens näher steht, in welchem dieser Riesengeist sein 125. Werk schuf, wer des Lebens furchtbaren Ernst ähnlich gefühlt wie der vom Schicksal schwer heimgesuchte, laubgewordene Meister, dem erscheint gerade diese Symphonie als ein großes, erschütterndes Bekenntnis. Demgemäß legt der Hörer diese und jene Seite der Partitur in mehr besinnlicher Weise aus. Hier mehr Innenwirkung, dort mehr Entfesselung des Organischen. Der Wille zur Kraft. Beethoven ist groß genug, um jedem das Seine zu geben. Solisten (Wladimir Vogel, Frieda Dierck, Berlin, Paul Belner) und

Dr. Wolfgang Kojenthal) wie Gewandhausleiter zeigten sich hier auftraggebenden Aufgaben vollkommen gewachsen. (War er nicht der Carlo Zoppo an der gefährlichsten Stelle nicht die volle Höhe.) In raschen Fortschritt reißt die Kunst ab. — Eine kleine Weile — Totenstille im dichtesten Dunkel. Dann aber brach ein Sturm der Begeisterung los, wie er vielleicht noch nie dieses Haus durchdröhnte. Der volle Saal hielt geschlossen durch zwei gewaltige Vorberührung wurden dem Meister am Tripontempul überreicht. Das Haus ward erfüllt von dem Beifallsturm der ergriffenen Zuhörer. Etwas nach dem höchsten Hervortreten — nachdem der Geleitete dem Orchester und dem Zuhörer dankend gedankt, beugte er das lodernde schmale Pul und sprach mit gedämpfter Stimme die Worte: „Meine Herren und Damen — hier heimlich geworden — danke Ihnen — vielleicht auf Wiedersehen!“ — Hier raste der lauteste Beifall in jaulender Form. Hier trat eine geistige Verbindung ein, die in solchem Ausmaß noch der bescheidenste Freund des Scheidenden Meisters nicht für möglich gehalten hätte. In stillen Gedanken verloren verließ so mancher die Säle, in denen er Zeuge der geistigen Geschehnisse dieses in der Tat letzten Künstler sein durfte. — Ruhe alles so kommen? — Wasien war!

Dresdner Lichtspiele

Das Capitol zeigt den Film „Am liebsten Himmel“ mit Janet Gaynor und Charles Farrell. — Am Ufa-Palast abend der neue Mady-Christians-Film „Tuch in den Lüften“ zur Aufführung. — In den U. T. Lichtspielen läuft das jenseitige Filmwerk von Fritz Lang „Spione“. — Die Centrum-Lichtspiele bringen ab 11. den Film „Maras Geheimnis“ zur Aufführung. — In den Kammer-Lichtspielen läuft „Das Ende von St. Petersburg“, eine Legende des kommunistischen Regimes. — Die M. S. Lichtspiele zeigen den Harry-Viel-Film „Der Begleiter der tausend Gefahren“. — Das Prinzsch-Theater wartet mit dem neuen lustigen Pat und Patachon-Film ab, der die beiden Komiker auf dem Wege zur Kraft und Schönheit zeigt. — In den Fürkhenhof-Lichtspielen läuft die erfolgreich verfilmte Operette „Der fidele Bauer“. — Mittwoch, 11. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Kindervorstellung statt. Auf vielfachen Wunsch gelangt nochmals der Märchenfilm „Rumpelstilzchen“ zur Aufführung.